

Der in kochendem Alkohol unlösliche Theil des ursprünglichen Reaktionsproduktes zeichnet sich vor allem durch seine Unlöslichkeit in den üblichen Lösungsmitteln aus; nur von concentrirter Salzsäure wird er aufgenommen, aus welcher er auf Zusatz von Wasser in Flocken ausgefällt werden kann; er zeigt demnach schwach basische Eigenschaften. Wird dieser Körper hingegen mit heissem, Salzsäure haltigem Alkohol behandelt, so löst er sich darin schwierig auf und fällt nach dem Erkalten in langen, plattgedrückten Nadeln aus, die zu Schuppen mit lebhaftem Perlmutterglanz vereinigt sind. Im Capillarrohre erhitzt, bleibt dieses Produkt bei 292° (unc.) noch ungeschmolzen. Einige Orientirungsanalysen ergaben für dieses Chlorhydrat Werthe, welche nach der Berechnung zu einer sehr complicirten empirischen Formel führen, die mir jedoch noch nicht die genügende Sicherheit zu haben scheint.

Dies wären in Kürze die Resultate der Reaction von Phenylcyanamid auf Acetamid, welche ich nur deswegen der Oeffentlichkeit in dieser aphoristischen Form übergebe, um mir ungestörtes Arbeiten auf diesem Gebiete zu sichern. Es soll jetzt entweder durch systematischen Abbau oder durch Verallgemeinerung dieser Reaction durch Variation der einzelnen Ausgangsprodukte — verschiedene substituirte Cyanamide und verschiedene Säureamide —, wodurch homologe Verbindungen entstehen könnten, die Constitution dieser eigenthümlichen, äusserst stickstoffhaltigen Basen ergründet werden. Die ausführliche Abhandlung soll ihrer Zeit in den von der hiesigen kais. Akademie herausgegebenen Monatsheften für Chemie veröffentlicht werden.

Wien, Universitätslaboratorium des Prof. Lieben, im Mai 1881.

232. F. Kessler: Zur Geschichte der Anwendung des Kaliumpermanganats in der Massanalyse.

(Eingegangen am 27. Mai.)

In gegenwärtigem Jahrgang dieser Berichte, S. 779, bespricht Hr. Clemens Zimmermann den von ihm beobachteten Einfluss der Mangansalze auf die Ferrosalzpermanganat-Reaction und citirt dabei einen von mir 1863 in Poggendorf's Annalen Bd. 118, S. 48 namhaft gemachten, ähnlichen, weniger erfolgreichen Einfluss des Zinksulfats. Hiernach scheint es wenig bekannt zu sein und erlaube ich mir darauf zurückzuweisen, dass ich unmittelbar darauf, und zwar in Poggendorff's Annalen Bd. 119, S. 218—247, freilich unter einem, das vorliegende Thema nur undeutlich subsummirenden Titel: „Ueber einige Fälle der inducirten Sauerstoffübertragung“, speciell

S. 225 in § 3 unter der Ueberschrift: „Wirkung des Manganoxyduls auf die inducirte Oxydation des Chlorwasserstoffs bei der Eisenoxydulübermangansäure-Reaktion“ diese Frage in ziemlich derselben Vollständigkeit, wie jetzt Hr. Zimmermann, erledigt habe. Auch eine Schaar anderer analoger Reaktionen, die ich, wenn es der Mühe lohnte, jetzt noch beträchtlich vergrößern könnte, ist von mir damals, theilweise quantitativ, untersucht und auch erklärt worden.

Eine paradox klingende Frage möchte ich denen, welche meine gedachte Abhandlung nicht kennen, noch vorlegen: Welches Salz muss sich in einer salzsauren Lösung von Eisenchlorid befinden, damit dieses durch Zusatz von Chromsäure zu Eisenchlorür reducirt werde?

Die Antwort lautet ganz einfach: Brechweinstein.

Bochum, im Mai 1882.

233. H. Roemer: Ueber Desoxyalizarin.

[Vorgetragen in der Sitzung am 23. Mai vom Verfasser.]

Bei der Darstellung des Amidoalizarins, welches ich vor einigen Jahren in Gemeinschaft mit E. Schunck in diesen Berichten¹⁾ beschrieb, zeigte es sich, dass die Reduction des Nitroalizarins durch Zinkstaub in alkalischer Lösung leicht weiter geht, dass also an Stelle der anfänglich entstehenden blauen Lösung des Amidoalizarins eine gelbe tritt, aus welcher Säuren nicht mehr die rothen Flocken des Amidokörpers, sondern einen gelbbraunen Niederschlag fallen lassen. Das so erhaltene Produkt lud jedoch, seiner leichten Zersetzbarkeit halber nicht zu näherer Untersuchung ein; da es aber wahrscheinlich war, dass die NH_2 -Gruppe bei der weiteren Reduction keine Rolle spielte, so suchte ich den Vorgang bei der Reduction des Alizarins selbst aufzuklären. Es zeigte sich denn auch, dass dieselbe sehr leicht von Statten geht; die erhaltenen Produkte waren jedoch ebenfalls sehr unbeständig, und so unterblieb damals die weitere Untersuchung. Dasselbe war mit den Reduktionsprodukten des Flavopurpurins der Fall, auch bei den durch Jodwasserstoffsäure und Phosphor erhaltenen.

Erst die letzten umfangreichen Arbeiten von Liebermann über die Reduktionsprodukte des Anthrachinons mittelst Zinkstaub, haben mich dazu angeregt die eben erwähnten Versuche zu wiederholen. Hr. Liebermann hat bekanntlich die Alkylderivate des reducirten Anthrachinons, des Oxanthranols, als beständige prachtvoll krystalli-

¹⁾ Diese Berichte XII, 588.